DER NAME ITALIA UND ETRUSKISCH ITAL

Merkwürdigerweise ist bisher ein antikes Zeugnis unbeachtet geblieben, das für die Etruskologie und darüber hinaus von grosser Wichtigkeit ist. In Apollodors Bibliothek II 5, 10, 9 steht der Satz: Τυρρηνοὶ γὰρ ἰταλὸν τὸν ταῦρον ἐκάλεσαν (1). Die Stelle fehlt in der Übersicht, die Skutsch in seinem Artikel *Etrusker*, *Pauly-Wissowa*, VI 775 ff., von dem indirekt überlieferten Material der etruskischen Sprache gegeben hat, und sie ist weder vorher noch später zur Deutung etruskischer Texte verwertet worden. Apollodor bringt das Zitat, um damit eine etymologische Erklärung für den Namen *Italia* zu geben. Als Herakles die Rinder des Geryones nach Hause trieb, habe sich eins von der Herde losgerissen, sei nach Sizilien und Italien geschwommen und nach ihm habe das Land den Namen erhalten. In demselben Zusammenhang finden wir diese Glosse bei Tzetzes, Chil. II 345: Οἱ Τυρρηνοὶ γὰρ ἰταλὸν καλοῦσί πως τὸν ταῦρον. Er hat also Apollodor benutzt oder er geht auf dessen Quelle zurück. Nebenher läuft eine andere Überlieferung, nach der Italien zwar seinen Namen auch von ἰταλός « Stier » erhalten hat, dieses aber ein altgriechisches Wort ist. Das berichtet Timaeus bei Varro, *r. r.* II 5, 3: *Graecia enim antiqua tauros vocabat* ἰταλούς, *a quorum multitudine et pulchritudine et foetu vitulorum Italiam dixerunt*. Dieser Fassung scheint auch Hesych zu folgen: Ἰταλός. Ῥωμαῖος. ταῦρος, er bezeichnet also das Wort nicht ausdrücklich als etruskisch. Und schliesslich gibt es noch die bekannte *vitulus*-Hypothese, die schon Hellanikos, bei Dionys. Hal., I 35, in Verbindung mit derselben Legende vortrug, mit der Apollodor seine *ital*-Theorie verknüpfte. Der Lehre des Hellanikos folgt Piso bei Varro *r. r.* II 1, 9: *denique Italia a vitulis, ut scribit Piso*.

---

(1) Heyne und ihm folgend Wagner erklärten diesen Satz für unecht. Für unsere Zwecke genügt es, dass die Glosse antiken Ursprungs ist, und das scheint mir nach den gleich zu erwähnenden parallelen Überlieferungen unbezweifelbar.

Da das Wort ἰταλός « Rind » in der griechischen Literatur nicht vorkommt, sich aber in etruskischen Inschriften mit der Bedeutung « Stier » nachweisen lässt, so scheidet die Auffassung des Timaeus von vornherein aus, und wir stehen vor der Alternative: Der Name *Italia* ist entweder abzuleiten vom italischen *vitulus* oder vom etruskischen *ital*. Die letztere Hypothese scheint mir lautlich befriedigender zu sein, und sie ist auch bequemer, weil man bei der ersteren annehmen muss, dass « das Wort durch Vermittelung der unteritalischen Griechen zu den Römern gekommen ist und so sein anlautendes *v* verloren hat » (1). Dieser Umweg ist nicht mehr nötig, wenn man *Italia* von etruskisch *ital* ableitet. Wenn auf oskischen Münzen *Víteliú* für *Italia* steht, so kann das eine Neu- und Nachbildung aus dem oskischen Wortbestande heraus sein, die erst durch die *vitulus*-Theorie verursacht wurde; wobei noch zu beachten ist, dass mit *Víteliú* nicht das Land, sondern die Hauptstadt gemeint ist. So verdient wohl die *ital*-Theorie Apollodors den Vorzug: *Italia* heisst also « Rinderland ».

Nun scheinen freilich die beiden Wörter *vitulus* und *ital* etymologisch zusammenzugehören, da sie sich lautlich nahe stehen und in der Bedeutung übereinstimmen. Etwas komplizierter wird das Problem, wenn man die bekannte Stelle bei Macrobius, *Sat.* I 15, 16 heranzieht: *sunt qui aestiment Idus ab ove* IDULI *dictas, quam hoc nomine vocant Tusci et omnibus Idibus immolatur a flamine.* Mit etruskischen Buchstaben müsste es **itul(i)* heissen. Diese Form würde sich lautlich dem Worte *vitulus* noch mehr nähern, aber in der Bedeutung entfernen. Nun glaube ich, dass die original-etruskische Form eher *ital* war als **itul*, da sich diese in den sakralen Texten mit Opfervorschriften überhaupt nicht findet, erstere wenigstens an einer Stelle der grossen Inschrift von S. Maria di Capua, wo die Bedeutung « Stier » sehr gut in den Zusammenhang passt, wie weiter unten ausgeführt werden soll.

---

(1) Lackeit, PAULY-WISSOWA, suppl. III, 1246; WALDE, *Lat. etym. Wb.*² s. v. « Anknüpfung an *vitulus*, u. *vitluf*, *vitulos*, als 'das kälberreiche'.... ist verdächtig ». An der *vitulus*-Hypothese halten fest DEVOTO, *Gli antichi Italici*, 115 f. und ALTHEIM, *SMSR*, 10, 125 ff. RIBEZZO stellt *Italia* zu *vetus* (*Riv. ind. gr. it.* 16, 30), was zu umständlich ist. ORLANDO, *Il nome Italia*, legt die Phantasieform **Diouitalia* zugrunde; diese Hypothese ist schon von mehreren Seiten abgelehnt worden.

Da ferner das Wort *vitulus*, umbr. *vitlu*, etr. *ital* im italischen Sprachkreis nur die Bedeutung « Rind » hat, nicht « Schaf » (1), so scheint mir die Form bei Macrobius lautlich wie semasiologisch zurechtgebogen, nur um den unverständlichen Ausdruck *ovis idulis* (2) etymologisch erklären zu können. Vielleicht geht aber aus der Form des Macrobius so viel hervor, dass der zweite Vokal des Wortes flüchtig gesprochen wurde und anaptyktischen Ursprungs ist, wie auch durch das umbrische *vitlu* nahegelegt wird. Doch der Annahme, dass *ital* ein Lehnwort aus dem Italischen sei, steht die Tatsache im Wege, dass sich *v* sonst in italischen Lehnwörtern erhalten hat, wie z. B. in *vinum* und in dem Namen *vitli*, *CIE*, 3767 f., der nach Schulze, *ZGLE*, 153, gerade auf *vitulus* zurückzuführen ist wie der lat. Name *Vitellius*. Auch mit einer Entlehnung in sehr früher Zeit ist uns nichts geholfen, da *v* im Etruskischen einer der häufigsten Anfangskonsonanten ist und demnach ein **vital* dem etruskischen Lautsystem viel eher entsprechen würde als *ital*. An einen Umweg über das Griechische möchte ich nicht glauben, weil doch eine Entlehnung aus den Ackerbau treibenden Nachbarvölkern Umbriens und Roms tausendmal näher liegt. Ich vermute daher, dass bei der Bildung des etruskischen Wortes noch andere Faktoren wirksam gewesen sind, etwa in der Weise, dass neben dem italischen *vitulus*, *vitlu* « Kalb » ein etruskischer Stamm **it(i)* mit der Bedeutung « Stier » vorhanden war, der dem mittelmeerischen Sprachkreis entstammte. Von diesem haben wir womöglich in dem baskischen *idi* « Ochs », das sicher nicht romanischen Ursprungs ist (3), einen Niederschlag. Die Ähnlichkeit beider Stämme mag dann im Etruskischen zu ihrer Vereinigung und Identifizierung geführt haben.

Das etruskische Wort *ital* findet sich im zweiten Teil des II.

---

(1) Was allerdings ausseritalisch vorkommt, vgl. got. *withrus* « Lamm », « Widder ».

(2) Es sieht so aus, als wäre der Ausdruck *ovis idulis* ein Rest des bekannten Kompositums *suovetaurile*, indem in unserem Falle der erste Bestandteil fehlt, der zweite aus dem Lateinischen, der dritte aus dem Etruskischen entnommen ist, so dass sich also auch hier *idulis* als « Stier » entpuppt.

(3) Denn lat. *v* hat sich sonst in baskischen Lehnwörtern erhalten, z. B. *magin* « vagina », *bizi* « vita, vivo » (Leizarraga schreibt *vizi*), *zerbitzu* « servitium ».

Abschnittes der grossen Inschrift von S. Maria di Capua. Die ganze Stelle, Z. 9 f., ist so zu gliedern (1):

II 2 *riθnai . tul . tei .*

snuzain . tehamai . θi cuvei . s . ca . ϑnis . f x n/i x
mar x zain . tehamai . θi ital . sac . ri u . tus . e
cun . zai . itial . χu scuv . se

Den dreifachen Parallelismus hat zuerst Goldmann, *Beitr(äge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache)* II 322, erkannt. Torp, *Bem(erkungen zu der etruskischen Inschrift von S. Maria di Capua)* S. 8, und Trombetti, *L(ingua) E(trusca)* §§ 247, f., trennen das dritte Glied ab und ziehen es zum nächsten Teil, was sich aber nicht empfiehlt wegen des *itial*, das im vorhergehenden Glied als *ital* erscheint, und wegen des *zai*, das dem *zain* der beiden anderen Zeilen entspricht; und da die beiden auf *-se* endenden Formen *utuse* und *scuvse* an entsprechender Stelle stehen, so ist man sogar versucht, auch an der verderbten Stelle der ersten Zeile eine Form auf *-se* anzunehmen. Dazu kommt, dass nach *scuvse* unmittelbar die Worte *riθnai tul tei* wiederkehren, durch die ein neuer Teil eingeleitet wird, der durch das Wort *nunθeri* wiederum in drei Kola gegliedert ist (s. unten S. 272). Sowohl Trombetti (*L. E.*, 146 u. 204) als auch Goldmann (*Beitr.* II 327) halten *ital* für eine Opfergabe (2), und dass Trombetti, a. O. S. 204, *cuveis*, das im ersten Glied an derselben Stelle steht wie *ital* im zweiten, mit « Kuh » übersetzt, ist eine Kuriosität, zumal er diese Gleichung auf etymologischem

---

(1) Ich gebe den Text nach der neuesten Lesung Sittigs, die Cortsen in seinem Aufsatz: *Inhalt der etruskischen Tontafel von S. Maria di Capua Vetere* (*St. Etr.*, VIII, 227-246) vorlegt. Vetter hat in seinen glänzenden Ausführungen über « *die Herkunft des venetischen Punktiersystems* » (*Glotta*, 24, 114 ff.) die Lesung der Capuainschrift auf eine neue Grundlage gestellt. Darnach wäre *snuza in* und *marxza in* zu lesen (S. 120), ferner *utus ecun* statt *utuse cun* (S. 121). Wegen des parallelen *cunzai* halte ich an *snuzain* und *marxzain* zunächst fest, ebenso an *utuse* wegen der parallelen Form *scuvse*. Bei der Kompliziertheit des Punktiersystems konnten leicht Fehler unterlaufen.

(2) Cortsen, *St. Etr.*, VIII, 241, versteht *itial* als « Traubengetränk », also offenbar auch als eine Opfergabe.

Wege gefunden hat (1). Da nun Goldmann, *Beitr.*, II 77 ff., *utuse* überzeugend als ein Verb mit der Bedeutung « geben » nachgewiesen hat, und auch Trombetti und Cortsen zu demselben Ergebnis gekommen sind (2), und die meisten *cuveis*, *ital* und *itial* für Opfergaben halten, so gewinnen wir mit der Glosse Apollodors für die Übersetzung des Wortes *ital* einen festen Anhaltspunkt: *ital* kann hier nichts anderes als « Stier » bedeuten, und *itial* kann nur eine orthographische Variante sein, die entweder einem Schreibfehler zu verdanken ist (3) oder auf ein uretruskisches **iti* hinweist (s. o. S. 265). Damit wird es nun so gut wie sicher, dass *scuvse*, das auch sonst mit Formen von *utuse* gepaart ist, mit diesem synonym ist und also « geben, opfern » bedeutet, wie Goldmann, a. O. S. 77 ff., richtig dargestellt hat (4). Das *χu* vor *scuvse* halte ich mit Torp und Trombetti für ein Praeverb, das den Sinn nicht wesentlich verändert. Vielleicht darf man in dem fragmentarischen *ƒ x n/i x* der ersten Zeile ebenfalls eine Verbalform auf *-se* mit der Bedeutung « geben, opfern »

---

(1) Trombetti, *L.E.*, § 228, übersetzt im Anschluss an Bugge *caθnis* mit « Milch. » S. 204 setzt er daher das davorstehende *cuveis* = « Kuh », indem ihm dabei wohl das idg. *guo(u)s* vorschwebte, das in der Tat buchstäblich entspricht.

(2) Trombetti, *L.E.*, § 248, *St. Etr.*, IV. 211, nr. 30; Cortsen, *St. Etr.*, VIII, 242. Schon Torp hält *utuse* für ein « Verb des Gebens » (Bem. S. 12). Dazu vgl. besonders Battisti, *St. Etr.*, IV, 453 f., der die Deutung Ribezzos *utuse* = « reliqua » mit Recht zurückweist; doch übersetzt Ribezzo jetzt *Riv. ind. gr. it.* 19, 193 *ŭta scŭna* mit *'donalis loculus'*.

(3) Trombetti, *L.E.*, S. 146 hält die beiden Worte für verwandt; doch ich glaube, dass sie identisch sind. Cortsen, *St. Etr.*, VIII, 241, bringt *itial* mit *itir* (Z. 21) zusammen; doch wenn das *itial* gleich dem *ital* ist und dieses dem ἰταλόν Apollodors entspricht, so ist das *al* ein integrierender Bestandteil des Wortes, so dass dieses nicht unmittelbar mit *itir* zusammengehört. Man muss auch mit Torp, *Bem.*, 17, die Möglichkeit ins Auge fassen, dass nicht *itir*, sonders *i-tir* abzuteilen ist und *tir* den Plural des kurz vorherstehenden *ti-m* darstellt.

(4) Ebenso Cortsen, *a. O.* Trombetti, *L.E.*, S. 131, bringt den Stamm **scuv-* mit idg. *skov*, ahd. **scouwon* « schauen » zusammen. Aber mit dieser Bedeutung kommt er an unserer Stelle nicht durch, vielmehr braucht er hier ebenfalls einen Begriff, der die Bedeutung des « Darreichens » enthält, und so übersetzt er S. 204 im Anschluss an Torp, *Bem.*, S. 13, *χuscuvse* « dopo avere aggiunto ». Es ist aber unmöglich, die Form *scuvse* von *scuvune*, *ścuna*, *ścune*, *scvetu* zu trennen, zumal er § 228 selbst unsere Stelle mit dem Satze *heχz sul scvetu caθnis ścanin* (Agr. Binden, X, 8) vergleicht, wo *scvetu caθnis* den Ausdrücken *scuvse* und *caθnis* unserer Stelle entsprechen.

vermuten, etwa *f(a)nu(se)*, vgl. Z. 26 *fanuse-i* und A. B. X 23 *fanuse*. In der Capuainschrift findet sich noch *faniri* (Z. 44 Bü.). Vgl. ferner *fanu*, *CIE*, 4116 und *CII*, 2279, das Cortsen, *Gl.* 18, 172, mit «stiftete», Pallottino, *St. Etr.*, VI, 284, mit «ordinò» übersetzten. Da nun *cuvei* . *s* im ersten Glied an gleicher Stelle steht wie *it(i)al* im zweiten und dritten, und da es ausserdem unschwer ans Indogermanische anzuknüpfen ist, wie oben gezeigt wurde (1), so bleibt Trombettis Übersetzung « Kuh » wahrscheinlich. Wir hätten damit in der Inschrift von Capua ein dreifaches Rinderopfer wie so oft in den Iguvinischen Tafeln (z. B. I a 3, 19; I b 1 etc.).

Damit sind wir bereits an der Grenze des sicher Erkennbaren angekommen. Doch seien noch einige Bemerkungen zu dem übrigen Texte gestattet. Die Verbalformen *utuse* und *scuvse* scheinen Imperative zu sein, wenn man an die Glosse *arse verse* « *averte ignem* » bei Paul. F. p. 18 M. denkt (2). Dann bleibt es immer noch möglich, in *sacri* eine Gerundform im Sinne Torps zu sehen (vgl. *Bem.*, S. 10). Man braucht diese nur von *utuse* abhängig zu machen und die Verbindung *sacri utuse* aufzufassen als « zum Opfern gib », vgl. lat. *sacer-dos* und *sacri-ficare*. Offenbar stehen *sacri-ficare* und *sacri-utuse* auch der Bildung nach auf gleicher Stufe. Das Lateinische scheint hier nicht nur den Wortstamm (3), sondern auch die Form *sacri* aus dem Etruskischen entlehnt zu haben.

An homologer Stelle wie *sacri* steht im ersten Gliede *caθnis*, das schon der Form nach mit *cuveis* gebunden und also Adjektiv zu diesem zu sein scheint. Wenn man *cuveis* mit « Kuh » übersetzt, so liegt nichts näher, als *caθnis* mit « *lactans* » wiederzugeben, womit wir ungewollt und ohne etymologische Hintergedanken in gewisser Weise wieder auf die Deutung Bugges und Trombettis zurückgeführt sind. Formal wäre *cuveis caθnis* ein Genitiv, der vielleicht partitive Bedeutung haben könnte. Doch da das fol-

---

(1) Man braucht deshalb noch nicht an einen idg. Charakter der etr. Sprache zu glauben, besonders wenn man bedenkt, dass Ipsen eine Entlehnung des Wortes aus dem Sumerischen für möglich hält. (*Ind. Forsch.*, 41, 175).

(2) Torp, *Bem.*, S. 10, hält diese Formen auf *-se* für Praeterita; Goldmann, *Beitr.*, II, 174, A. 1, für Infinitive. Bis zum Beweis des Gegenteils halte ich daran fest, dass es sich hier um Imperative handelt.

(3) Dazu vgl. zuletzt Battisti, *St. Etr.*, VII, 476, nr. 26.

gende Wort *f x n i x* nicht genau deutbar ist, so lässt sich über diesen Genitiv nichts Sicheres aussagen.

Sehr schwer ist die Frage zu entscheiden, welcher Gottheit das dreifache Opfer gilt. Goldmann, *Beitr.*, II, 322 ff., sieht in *snuzain*, *mar x zain* und *cun . zai*, die je am Anfang einer Zeile stehen, Gottheitsbezeichnungen; jedem von diesen Göttern wäre demnach ein Opfer darzubringen. Allein schon die Basis seiner Beweisführung, nach welcher *snuzain*, *marzain* und *cun zai* mit *zaes χaθce* auf gleicher Stufe stehen und in *χaθ* der Sonnengott *caθ* zu erkennen sei, ist sehr unsicher. *mar* wird mit Mars gleichgesetzt, und dass diesem Gotte ein Stier geopfert werden soll, wäre durchaus plausibel. Aber die Namensform dieses Gottes ist sonst *maris*, z. B. auf dem Magliano-Blei, *CII*, 807 und auf der Bronzeleber, Reg. 26. Auf dieser kommt zwar auch die abgekürzte Form *mar* vor (Reg. 32), aber die Inschrift von Capua kennt sonst keine Abkürzungen, und wo im übrigen die Form *mar* erscheint (1), ist es fraglich, ob der Gott Mars gemeint ist, und es ist dies von keinem Forscher bisher vermutet worden. Vor allem aber sind die vermeintlichen Götter *snu* und *cun* sonst nirgends im etruskischen Pantheon vorhanden (2). Entscheidend aber ist, dass diese Götternamen hier endungslos dastehen, während man doch bei den Verben *utuse* und *scuvse*, die « geben » bedeuten, Dativformen erwarten müsste. Auch das dreimal wiederkehrende *zai(n)*, das Goldmann als Adjektiv auffasst, zeigt keine Spur eines der uns bekannten genitivischen oder dativischen Suffixe.

In dieser Hinsicht steht es besser mit der Meinung Buffas, der *St. Etr.*, VII 454, aus dem Komplex *cuvei . s caθnis* die Worte *ei . s caθnis* heraustrennt und in *eis* den Genitiv von *ais* « Gott » (3), in *caθnis* den Namen des Sonnengottes *cauθa*, *caθa*, *caθ* im Genitiv erkennt. Es braucht nicht wiederholt zu werden, dass in der Tat im Etruskischen sehr häufig der Genitiv anstatt

---

(1) A. B. X 2 f. *capeni/marem zaχ ame* und Capuainschrift Z. 7 *scuvune mar zac saca*; ferner Magl. *mar-ca-lur-ca-c*.

(2) Auch Battisti, *St. Etr.*, VII, 480, hält die Ausführungen über den Gott *cun*, der mit *cnes* derselben Inschrift und mit *χun* in *al-χun-ame*, *aχa-χun-ame*, *θapi-χun* und *slapi-χun* identifiziert wird, für sehr gewagt.

(3) « Le forme *es*, *eis* sono derivate da *ais* e ne formano il genitivo, mentre *eiser* ne è il nominativo plurale ».

des Dativs bei Verben des Gebens gesetzt wird. Aber ich glaube, dass der Wechsel zwischen *ais* und *eis* nichts als eine orthographische Variante ist wie so oft im Etruskischen, und dass man darauf keine Kasusdifferenzierungen begründen kann. Was die Form *caθnis* betrifft, so hat darin keiner der bedeutenden Etruskologen den Namen des Sonnengottes erblickt, obwohl es ja an sich nahegelegen hätte. Aber an unserer Stelle spricht folgendes dagegen: Da an den entsprechenden Stellen der beiden nächsten Zeilen kein Göttername zu erkennen ist, so müssten auch die in diesen Zeilen erwähnten Stieropfer demselben Gotte zugedacht sein. Dann aber würde man erwarten, dass die Angabe des zu verehrenden Gottes an eine Stelle gesetzt wäre, wo die Beziehung auf alle drei Glieder ohneweiteres ersichtlich wäre, d. h. an oder vor den Anfang des ersten Gliedes, nicht aber in das erste Glied mitten hinein, wo eine Beziehung auch auf die beiden folgenden Kommata nicht erkennbar wäre. Somit dürfte es bei der zuerst vorgetragenen Ansicht über *cuveis caθnis* verbleiben.

Dann ist der Göttername nur in dem, was vor unserer dreigliedrigen Stelle steht, zu suchen. Da hierfür die Formel *riθnai tul tei* nicht in Frage kommt, so müssen wir den vorhergehenden Passus prüfen. Dieser, zugleich der erste Teil des II. Abschnittes, lautet Z. 8 f.:

II 1 *iśvei . tule iluc . ve ą . pirase . leθa . m . sul .*
ilucu . cuies . χuper . pricipen . apires / rac . vanies :
huθ (·.·) *zus . le*

Hier kommen als Götternamen *leθam . sul* und *vanies* in Betracht. Wenn *apirase* ein Verb des Gebens oder Opferns ist (1), so kann man mit dem Namen *leθam* und seinem vermeintlichen Epithet (2) *sul* nicht viel anfangen, da beide im Nominativ stehen, hier aber nach dem Verbum des Gebens ein Dativ verlangt wird. Torp will daher dem Verbum eine « kausative Bedeutung » beilegen, und Trombetti macht *leθam sul* zum Subjekt, indem er

(1) So übersetzt es Torp, *Bem.* 12, « zueignen »; Goldmann, *Beitr.*, II, 175, A. 1 « geben » ebenso Leifer, *Antikes Aemterwesen*, I, 259; Cortsen, *St. Etr.*, VIII, 242, « opfern ».

(2) Vgl. Torp, *Bem.*, S. 10; Trombetti, *L.E.*, § 241; Goldmann, *Beitr.*, II, 239; Cortsen, *St. Etr.*, VIII, 234 f.

apirase leθam sul S. 204 so übersetzt: « avendo preso Letha Sul ». Bedenkt man aber, dass Zeile 13 in ähnlichem Zusammenhang auf *apirase* der Genitiv *unial* « Junonis » folgt, so muss auch *leθam . sul* ein Genitiv-Dativ sein, d. h. die Silbe *sul* ist das bekannte genitivische Doppelsuffix wie bei *neθunsl*, *cilensl*, *selvansl*. Das *u* zwischen *s* und *l* ist anaptyktisch zu erklären, und die ganze Form *leθam-sul* ist genau so gebildet wie *fuflunsul*, Gam. 30; Trombetti, *L. E.*, § 3, erklärt die Form *fuflun-su-l* als archaisch; besser wäre es, *fuflun-s-ul* zu analysieren, da das *u* der Vokalisierung des *l* zu verdanken ist. Eine ähnliche Anaptyxe haben wir in der vielerörterten Form *larθialisvle* der Inschrift von S. Manno (1). Solche Vokalisierung von Liquiden und Nasalen liebt die Capuainschrift, z. B. *vacil* und *husili* gegenüber *vacl* und *huslne* in den Agramer Binden, ferner *θanurari*, *lavtunic* u. a. Die übrigen Forscher sind durch die Interpunktion zwischen *leθam* und *sul* in die Irre geführt worden; diese trennt aber hier nicht Wörter, sondern gilt dem silbenschliessenden Konsonanten *m* (s. Vetter, a. O. 115).

Über dem Worte *vanies*, das hier auf *apires . rac* folgt, bestehen noch die grössten Meinungsverschiedenheiten. Die einen (2) halten es für einen Götternamen und stellen diesen mit dem Namen der bekannten Unterweltsgöttin *vanθ* zusammen, die anderen sehen darin ein Appellativum (3). Der Umstand, dass es hier auf *apires* folgt wie die Götternamen *leθamsul* und *unial* auf *apirase*, beweist nichts, weil *rac* dazwischen steht und Z. 11 auf *apire* sichtlich kein Göttername folgt. Torp bemerkt, dass *vanies* « Apposition zu *cuies* » sein könne. Die Stelle Z. 15 *riθnai . tul : trm . s . vanec . calus* fällt jetzt aus, da diese Sittig so liest: *ri . θnai . tul . trai . s . vaχ . ec . calus* . So scheint denn am Anfang des II. Abschnittes in weitem Umkreis nur von dem Gotte Letham die Rede zu sein. Der Name dieses Gottes steht überhaupt im Vordergrunde (4); erscheint er doch in jedem

---

(1) S. Cortsen, *Die etr. Standes-und Beamtentitel*, S. 71.

(2) So Bugge, Torp, Goldmann, *Beitr.*, II, 39; Cortsen, *St. Etr.*, VIII, 234.

(3) Z. B. übersetzt Trombetti, *L.E.*, S. 145, den Ausdruck *rac vanies* « con la sinistra mano »; Battisti, *St. Etr.*, VII, 490 sieht in **van* ein Wort mit der Bedeutung « dono », « offerta » und gibt die einschlägige Literatur.

(4) Die grosse Bedeutung dieser Gottheit erhellt auch daraus, dass sie am häufigsten auf der Bronzeleber genannt wird, nämlich sechsmal: Reg. 3, 14, 23, 27, 33, 37.

Abschnitte ausser in V. In dem Teile, der sich an unsere Stelle anschliesst, finden wir auch nur den Namen des Letham. Dieser Passus, Z. 10-12, ist so zu gliedern :

II 3 *riθnai . tu/l . tei .*
ciz usi ea . cun . siricim . a . nun . θeri e . θ .
inuma zuslevai : a . pire (.) nun . θer/i (.) av . θ . leθ
a . ium . vacil . ia (.) leθam . sul . nun . θeri vacil . ia

Es handelt sich hier um den dritten Teil des zweiten Abschnittes, der wie der zweite Teil durch die Formel *riθnai tul tei* eingeleitet ist. Mit Hilfe des Wortes *riθnai* und der korrespondierenden Form *iśai* liesse sich auch der Rest des zweiten Abschnittes in 3 oder 4 Teile gliedern, je nachdem das *riθnai* Z. 14 (statt früheren *χimθi*) von Sittig richtig gelesen ist oder nicht. Doch kann das hier nicht weiter ausgeführt werden. Die zitierte Stelle zerfällt wieder in drei Sätze, in denen je das Wort *nunθeri* erscheint. Der Ausdruck *usi*, der in den Agramer Binden, III, 18 in der Verbindung *vinum . usi : trinum* steht, wo sicher von einem Weinopfer die Rede ist, deutet an unserer Stelle darauf hin, dass hier auch ein Flüssigkeitsopfer, und zwar dreimal (*ciz*), dargebracht werden soll (1).

So werden die ersten drei nach *riθnai* gegliederten Teile des II. Abschnittes durch den Namen des Gottes Letham zusammengehalten, während darauf ein neuer Teil der Göttin Juno (*unial*) gewidmet ist. Dass die beiden mit *riθnai tul tei* eingeleiteten Teile auf den Gott *leθam* zu beziehen sind, wird durch das Wörtchen *tei* angedeutet, das hier nichts anderes als « diesem » heissen kann und von den Imperativen *utuse* und *scuvse* abhängt. Die Geschlossenheit der pronominalen Reihen, die uns Trombetti, *L. E.*, § 45 und *St. Etr.*, IV 199, nr. 8, vorführt, hat beweisende Kraft für den pronominalen Charakter der Form *tei* (2). Wenn diese Auffassung richtig ist, so ist die oben gestellte Forderung

---

(1) Auch Cortsen versteht *St. Etr.*, VIII, 243, *usi* als « giesse ».

(2) Vielleicht aber hat das Wort nicht an allen Stellen dieselbe Bedeutung. *St. Etr.*, VIII, 265 habe ich mit Goldmann die Ansicht vertreten, dass in *tei* das Zahlwort « zehn » zu erblicken sei, und das ist wohl an manchen Stellen richtig. Dann läge bei diesem Worte eine Homonymie vor. Die Bedeutung « heilig », die Cortsen, *Symb. Danielsson*, S. 56 u. *St. Etr.*, VIII, 244 findet,

erfüllt, dass die Angabe des zu verehrenden Gottes vor dem ersten Gliede stehen müsse, wenn alle drei Rinderopfer auf denselben Gott bezogen werden sollen.

Wir dürfen demnach annehmen, dass das dreifache Opfer, das aus *cuveis*, *ital* und *itial* besteht, dem Letha dargebracht werden soll, vielleicht an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Terminen. Diese Bedeutungen müssen in den noch ungedeuteten Ausdrücken *riθnai tul*, *snuzain*, *marzain*, *cunzai* und *tehamai . θi* stecken. Ich glaube, dass das *θi* zu *tehamai* zu ziehen ist und wir es also hier mit einem Lokativ auf *θi* zu tun haben. Und zwar zwingt uns zu dieser Annahme der dreifache Parallelismus: Da im letzten Glied *tehamai* und *θi fehlen*, so wird wohl im zweiten Glied das *θi* zu *tehamai* gehören und nicht zu *ital* (1). Wenn Trombetti, *L. E.*, §§ 5, 29, 78, damit recht hat, dass auf der Inschrift von Capua sich archaisches dativisches *-ai* häufig erhalten hat, das später als *-e* erscheint, so würde die Form *tehamai-θi* auf derselben Stufe wie *spur-e-θi*, *spelan-e-θi* u. a. stehen (2) und redeterminativ sein im Sinne Pallottinos (3), d. h. die Lokativendung *-θi* ist hier auf dativisches *-ai* gesetzt. Dann bliebe als Stamm **teham-* übrig, das sonst nicht bekannt ist. Ich wage aber dieses Wort mit **tesam-* zusammenzustellen, das uns aus den Formen *teśam-itn* (A. B. XI 5) und *teśam-sa* (*CII*, 2335) vertraut ist. Den Lautwandel von intervokalischem *s* zu *h* kann ich im Etruskischen freilich nicht belegen. Ich will nur daran erinnern, dass Cortsen, *Gl.* 18, 187, *bavanaiah* = *pavanaias* setzt (4), in der sehr alten Inschrift von Barbarano Romano. Intervokalisches *h* kenne ich nur noch in *kihaχ* (*CIE*, 370), *cuheθie* (*Riv. ind. gr. it.* 16, 87) und *cehen* (*CIE*, 4082, 4116), es ist aber unklar, worauf

---

würde uns an unserer Stelle nicht weiterbringen. Doch gibt er an der letzten Stelle die Möglichkeit zu, « dass *tei* aus dem Doppelpronomen *taei* zusammengezogen wäre ».

(1) Anders Torp, *Beitr.*, II, 77; Trombetti, *L.E.*, § 295; Goldmann, *Ric. etr.*, 218, 2; *Beitr.*, I, 52, A. 2; Cortsen, *St. Etr.*, VIII, 241. Alle haben sich durch die Interpungierung irre führen lassen.

(2) Vgl. auch die Form *zeronai-θ* auf der Inschrift von Lemnos (Tromb., *L.E.*, S. 190).

(3) Pallottino, *St. Etr.*, VII. 233 ff.

(4) *St. Etr.*, VIII, 234, A. 2 glaubt Cortsen, dass das schliessende *h* in *bavanaiah* Vokallänge angibt. Wenn er aber dann das Wort für einen Genitiv-Dativ hält, der von *maχ* einem Verb des Schenkens abhänge, so dürfte doch als ursprüngliche Form *bavanaias* zugrunde liegen.

das *h* hier zurückzuführen ist. Vielleicht ist es nur Vokaltrennungszeichen. Für initiales *h* will ich wenigstens die bedeutungsverwandten Formen *hece* und *sece* anführen (1). Durch die Gleichung **teham* = **tesam* füllen wir in der Capuainschrift insofern eine Lücke aus, als wir damit in dieser eine Form von dem in anderen grossen Inschriften so häufigen **tesam*, **tesan* gewinnen. Wenn man die Literatur über dieses Wort durchblättert, so stellt sich als Grundbedeutung etwa heraus: « ordnen, verordnen, festsetzen », als Substantiv « Gesetz, statutum » (2). Darnach könnte an unserer Stelle kein eigentlicher Lokativ vorliegen, sondern es müsste diesem Worte etwa eine Bedeutung innewohnen wie dem lateinischen « ordine, ritu ». Diese an sich überflüssige Hinzufügung ist denn auch im dritten Glied als selbstverständlich weggelassen.

In den drei parallelen Ausdrücken *snuzain*, *marxzain* und *cunzai* sieht man am besten Adverbien der Reihenfolge, etwa mit der Bedeutung « primo, deinde, tertio ». Ohne die Worte *riθnai tul* erklären zu können, würde ich den behandelten Text so übersetzen:

riθnai	*tul*	*tei*		
« ----	---	illi (scil. deo Letham)		
snuzain	*tehamaiθi*	*cuveis*	*caθnis*	(*fanuse*)
primo	rite	vaccam	lactantem	(macta),
marxzain	*tehamaiθi*	*ital*	*sacri utuse*	
deinde	rite	taurum	sacri - fica	
cunzai		*itial*	*χu scuvse*	
tertio		taurum	immola ».	

Vielleicht kommt das Wort *ital* als *iθal* auch in der berühmten Inschrift auf der Tasse von Vetulonia vor; dann würde es sich hier um ein Gleichnis von der Kraft des Stieres handeln. Da aber

---

(1) Cortsen, *Glotta*, 18, 187 übersetzt *hece* in *CIE*, 3754 « stiftete », *sece* ibid. S. 182 in *CIE*, 52 b « schenkte (legte) ». Jedenfalls darf man nicht einwenden, dass intervokalisches *s* eher zu *r* geworden wäre, da das Etruskische den Rhotazismus nicht kennt (s. Devoto, *St. Etr.*, IV, 236).

(2) Nur Goldmann weicht von dieser Linie ab, wenn er *Beitr.*, II, 41 ff., 290 ff. *tesan* als Gefäss erklärt.

ιθal auch ein ganz anderes Wort sein kann, lasse ich die Inschrift unerörtert.

CIE, 8415 (Oinochoe von Narce) ist *ita leta* zu teilen wegen des vorhergehenden *eruna leta*, so dass diese Inschrift nicht hierher gehört.

Da wir nachweisen konnten, dass das Wort *ital* in der Capuainschrift mit der Bedeutung « Stier » vorkommt, so hat sich damit die Glosse des Apollodor als richtig herausgestellt; dann dürfen wir behaupten, dass der Name *Italia* von dem etruskischen *ital* abzuleiten ist, wie es uns antike Schriftsteller überliefert haben.

K. Olzscha